



1925-05-17

["Mensch gegen Mensch." Roman von Norbert Jacques. August Scherl, Verlag, Berlin, 1925.]

Marianne Trebitsch-Stein

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250517&seite=33&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Trebitsch-Stein, Marianne, ["Mensch gegen Mensch." Roman von Norbert Jacques. August Scherl, Verlag, Berlin, 1925.] (1925). *Essays*. 1467.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1467

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Mensch gegen Mensch.*“ Roman von Norbert Jacques. August Scherl, Verlag, Berlin, 1925.]

Es gibt Erkenntnisse, die schon so oft ausgesprochen wurden, daß man das oft Gesagte, oft Festgestellte gleichsam zu übersteigern fürchtet, wenn man es neuerlich zum Ausgang einer Betrachtung wählen muß. Und dennoch wäre die Besprechung dieses neuen Buches von Norbert Jacques beinahe ganz unmöglich, wollte man nicht den Satz davor stellen, daß die europäische Welt mit ihrer Umwertung der Werte ein anderer Kontinent geworden ist. So hat auch Norbert Jacques, der sich vor dem Krieg in Ländern heißer Erotik bewegte, den sein Hang zum Abenteuerlichen durch das weite Unbekannte von Hafenstadt zu Hafenstadt getrieben hatte, von den Südsee-Inseln nach den chinesischen Gewässern, von Funchal nach dem Urwald Südamerikas, so hat auch er mit einem Mal ins Abenteuer dieser ungebärdigen Welt Europas eingelenkt. Das Atemraubende des täglichen Ereignisses hier, das [Übermenschentum] verbrecherischer Ichinstinkte, die nunmehr ungehemmt das Leben um sich unterjochen wollen, die entfesselte Haft des Daseins, die keine Ruhe finden kann: Dies alles brachte ihn, der noch zu Ende dieser bösen Kriegszeit seinen „Landmann Hal“ schrieb, ganz unvermittelt in die neue Bahn. Da wurde das abenteuerliche Tempo anglo-amerikanischer Diktion in das deutsche Buch hineingetragen, da fand mit ihm die ominöse Detektivgeschichte eine literarisch-deutsche Form, da wurde sein „Dr. Mabuse, der Spieler“ zum Roman, dem jetzt ein neuer, nach der selben Richtung eingestellter Band gefolgt ist. Gleich wie für unsere Zeit, darf auch für diese ganze literarische Richtung des Grell-Abenteuerhaften nicht der gleiche Maßstab gelten, den wir früher einmal gerne an phantastische Erfindungen legten. Die Aufnahmefähigkeit ist vergrößert. Beschwert von ihrer Sorgenlast des Alltagslebens verlangt die Nachkriegswelt nach anderen, wilderen Sensationen. Vor bald einem Jahrhundert schon hatte Edgar Allan Poe mit seiner genial-verblüffenden Phantastik des Grauens jene Stilart gefunden, die Amerika für fein Empfinden brauchte. Viel später erst führte Conan Doyle Poes Eigenart in das englische Erlebnis hinüber. Seither sind unermesslich hohe Berge weißen Manuskriptpapiere mit ähnlich nervenpeitschenden Erlebnissen beschrieben worden. Der Typus des Sherlock-Holmes-Romanes erstand sodann zu gesteigerter Lebendigkeit, als sich der Film der Abenteuer- und Detektivgeschichten bemächtigte. Das deutsche Buch wäre niemals diesen Weg gegangen, wenn nicht die Leser dieses heftigere Tempo begehren würden. Die Unrast unserer Zeit somit hat diese Umwertung der Werte, das Kinohafte, in die stille Welt des Buches getragen. Der Roman von Norbert Jacques war vorerst schon ein Film gewesen. Das Abenteuerliche, das Romantische dieses in ihrer ersten Fassung auf das laufende Filmbild eingestellten Handlung rückt wieder einen Herrenmenschen in den Vordergrund, einen mißratenen, verbrecherischen Herrscherwillen, der geheimnisvoll als Führer einer Bande

„Omnium“ wirkt, der, mystisch wie ein Dämon, in das Leben anderer Menschen aus den Ländern zweier Kontinente eingreift und dies mißgeleitete, verbrecherische, angemäßte [Übermenschentum] mit seinem Leben zahlen muß. Aus dem Requisit des Kinos und des Detektivromanes ist die Gegenüberstellung zweier Frauengestalten geholt, der engelsreinen jungen Ellis und der anderen, Nina, einer von der Leidenschaft überführten „Vamp“: Figur, wie man diesen Typus im Kino-Idiom zu nennen pflegt. Norbert Jacques' Begabung für das Phantastische greift in das Erleben seiner Menschen ein, peitscht ihr Empfinden durch ein für sie rätselhaftes Walten fremder Mächte an Grenzen, die sie dem Wahnsinn nahe rücken, und findet schließlich über meisterlich gesteigerte Hindernisse an ein Ende, das versöhnt. Ein buch erstaunlich greller Abenteuer, ein mit Sensationen angefülltes Kampfbuch der betrüblich ungezähmten „Menschen gegen Menschen“. „Und uns Menschlichen bleibt immer nur der Krieg!“ sagt tief bedauernd Wenk, der Staatsanwalt, einmal im „Dr. Mabuse“, diesem künstlerisch tieferen Werk Norbert Jacques'.

Marianne Trebitsch-Stein.

[„Mensch gegen Mensch.“ Roman von Norbert Jacques. August Scherl, Verlag, Berlin, 1925.] Es gibt Erkenntnisse, die schon so oft ausgesprochen wurden, daß man das oft Gesagte, oft Festgestellte gleichsam zu übersteigern fürchtet, wenn man es neuerlich zum Ausgang einer Betrachtung wählen muß. Und dennoch wäre die Besprechung dieses neuen Buches von Norbert Jacques beinahe ganz unmöglich, wollte man nicht den Satz davor stellen, daß die europäische Welt mit ihrer Umwertung der Werte ein anderer Kontinent geworden ist. So hat auch Norbert Jacques, der sich vor dem Krieg in Ländern heißer Erotik bewegte, den sein Hang zum Abenteuerlichen durch das weite Unbekannte von Hafenstadt zu Hafenstadt getrieben hatte, von den Südsee-Inseln nach den chinesischen Gewässern, von Funchal nach dem Urwald Südamerikas, so hat auch er mit einem Mal ins Abenteuer dieser ungehörigen Welt Europas eingelenkt. Das Atemraubende des täglichen Ereignisses hier, das Uebermenschentum verbrecherischer Instinkte, die nunmehr ungehemmt das Leben um sich untergehen wollen, die entfesselte Hast des Daseins, die keine Ruhe finden kann: Dies alles brachte ihn, der noch zu Ende dieser bösen Kriegszeit seinen „Landmann Hal“ schrieb, ganz unver-

mittelt in die neue Bahn. Da wurde das abenteuerliche Tempo anglo-amerikanischer Diktion in das deutsche Buch hineingetragen, da fand mit ihm die ominöse Detektivgeschichte eine literarisch-deutsche Form, da wurde sein „Dr. Mabuze, der Spieler“ zum Roman, dem jetzt ein neuer, nach der selben Richtung eingestellter Band gefolgt ist. Gleich wie für unsere Zeit, darf auch für diese ganze literarische Richtung des Gress-Abenteuerhaften nicht der gleiche Maßstab gelten, den wir früher einmal gerne an phantastische Erfindungen legten. Die Aufnahmefähigkeit ist vergrößert. Beschwert von ihrer Sorgenlast des Alltagslebens verlangt die Nachkriegswelt nach anderen, wilderen Sensationen. Vor bald einem Jahrhundert schon hatte Edgar Allan Poe mit seiner genial-verblüffenden Phantastik des Grauens jene Stilart gefunden, die Amerika für ein Empfinden brauchte. Viel später erst führte Conan Doyle Poes Eigenart in das englische Erlebnis hinüber. Seither sind unermesslich hohe Berge weißen Manuskriptpapiers mit ähnlich nervenpeitschenden Erlebnissen beschrieben worden. Der Typus des Sherlock-Holmes-Romanes erstand sodann zu gesteigerter Lebendigkeit, als sich der Film der Abenteuer- und Detektivgeschichten bemächtigte. Das deutsche Buch wäre niemals diesen Weg gegangen, wenn nicht die Leser dieses heftigere Tempo begehren würden. Die Unrast unserer Zeit somit hat diese Umwertung der Werte, das Kinohafte, in die stille Welt des Buches getragen. Der Roman von Norbert Jacques war vorerst schon ein Film gewesen. Das Abenteuerliche, das Romantische dieses in ihrer ersten Fassung auf das laufende Filmbild eingestellten Handlung rückt wieder einen Herrenmenschen in den Bordergrund, einen mißratenen, verbrecherischen Herrscherwillen, der geheimnisvoll als Führer einer Bande „Dunnium“ wirkt, der, mystisch wie ein Dämon, in das Leben anderer Menschen aus den Ländern zweier Kontinente eingreift und dies mißgeleitete, verbrecherische, angemessene Uebermenschentum mit seinem Leben zahlen muß. Aus dem Requisit des Kinos und des Detektivromanes ist die Gegenüberstellung zweier Frauengestalten geholt, der engelreinen jungen Ellis und der anderen, Mina, einer von der Leidenschaft überführten „Vamp“-Figur, wie man diesen Typus im Kino-Idiom zu nennen pflegt. Norbert Jacques' Begabung für das Phantastische greift in das Erleben seiner Menschen ein, peitscht ihr Empfinden durch ein für sie rätselhaftes Walten fremder Mächte an Grenzen, die sie dem Wahnsinn nahe rücken, und findet schließlich über meisterlich gesteigerte Hindernisse an ein Ende, das versöhnt. Ein Buch erstaunlich greller Abenteuer, ein mit Sensationen angefülltes Kampfbuch der betrüblich ungezähmten „Menschen gegen Menschen“. „Und uns Menschlichen bleibt immer nur der Krieg!“ sagt tief bedauernd Wenk, der Staatsanwalt, einmal im „Dr. Mabuze“, diesem künstlerisch tieferen Werk Norbert Jacques'.

Marianne Trebitsch-Stein.